

# Theosophische Kosmologie

Drei Vorträge von Dr. Rudolf Steiner

Berlin, 26. Mai, 2. und 9. Juni 1904

(Nachschrift Vegelahn)

W 852

• 857

B

• 862

2005-7

## I

### Einleitung

Die kosmische Entwicklung zu lehren, ist eines der schwierigsten Kapitel der theosophischen Lehre. Überall da, wo theosophische Kosmologie vorgetragen wurde, sind nur zu leicht Mißverständnisse entstanden. (St. spricht von einer Art babylonischer Sprachverwirrung, die unter den Schülern entstanden war.) Deshalb versuchte Helena P. Blavatski in ihrer Geheimlehre verschiedene Irrtümer zu berichtigen.

Betrachten wir einmal die Stellung der theosophischen Kosmologie, zu der heutigen Wissenschaft mit ihrer sorgfältigen Methode. Es wird wohl immer ein Mißverhältnis bestehen zwischen den Astronomen und den Theosophen. Das kommt aber nur daher, daß die Astronomen nicht wissen, was die Theosophen wollen. Das wird durch ein einfaches Beispiel beleuchtet. Nehmen wir einen Dichter, ~~an dessen~~ an dessen Werken wir uns erbauen. Unternimmt es jemand, über diesen Dichter eine Biographie zu schreiben, so wird er versuchen, uns das Seelisch-Geistige in dieser Persönlichkeit begreiflich zu machen. Es gibt aber noch eine andere Betrachtungsmöglichkeit, die des Naturforschers. Dieser wird den Dichter nur studieren vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus, er wird ihn, wie die Theosophie sagt, vom physischen Plan aus beschreiben. Er wird aber nichts sagen können über seine Biographie, über das in ihm lebende Seelisch-Geistige. So haben wir zwei ganz verschiedene, nebeneinander laufende Betrachtungen, Betrachtungsweisen, die beide nebeneinander, jede in ihrer Art, gelten. So ist es auch mit der naturwissenschaftlichen Kosmologie. Sie ist die äußere Physiognomie, das, was sich den äußeren Sinnen erschließen kann. Daneben ist aber auch die geistig-seelische Betrachtungsweise möglich, was man nicht mit Augen sehen und mit Ohren hören kann. Faßt man das Weltgebäude so auf, so werden beide in keiner Weise kollidieren, denn die naturwissenschaftliche ist völlig unabhängig von der geistig-seelischen.

Als die Gehirnphysiologie und die naturwissenschaftliche Betrachtung noch sehr weit hinter den heutigen Ergebnissen zurückwaren, gab es doch über große Geister schon Biographien, und sind großartige Systeme aufgestellt worden! Die kopernikanische hatte etwas ganz anderes als die okkulte Forschung zu sagen, und die eine Kraft in der Menschenseele ist von der anderen nicht abhängig. Die Kraft,

die uns über das Geistig-Seelische aufklärt, geht so weit zurück, daß keiner uns sagen kann, wo sie anfängt. Okkulte Schüler hat es auch in Europa schon vor der theosophischen Gesellschaft gegeben. Allerdings wurde damals die Weisheit nur im engen Zirkel mitgeteilt; denn es gab ein strenges Gesetz, die Weisheit nicht über den Bereich wirken zu lassen, der zu der Schule gehört. Man mußte vor dem Eintritt erst hart und streng an sich arbeiten, bevor einem die ersten Wahrheiten gegeben wurden. Und wer als noch nicht reif genug erkannt wurde, mußte sich weiter vorbereiten. Außerdem gab es in der Schule viele Grade, innerhalb deren man aufstieg, und auch dabei wieder eine strenge Prüfung. Die Dinge über das Wissen der Welt wurden als das Größte geachtet. Diese Schulen waren in den Händen der Rosenkreuzerbewegung, die von morgenländisch-orientalischem Wissen ausging und in den verschiedensten Graden bestanden. Am Ende des 18. Jahrhunderts verschwanden die Rosenkreuzer und zogen sich bei dem neu anbrechenden Zeitalter nach dem Osten zurück. Denn bei dem rein äußeren physiologischen Wissen vom Wesen der Zelle etc hatte die okkulte Weisheit nichts mitzusprechen.

Bei dem Erteilen der höchsten Wahrheiten an A.P. Sinnett und H.P. Blavatski machte das europäische Denken dem Mitteilen viele Schwierigkeiten. Als dann das erste über theosophische Kosmologie in die Öffentlichkeit drang, horchten die Anhänger der okkulten Schulen - es gab hier auch im 19. Jahrhundert noch welche - auf, sie glaubten das Gesetz des Schweigens gebrochen.

Die Wissenschaft des Westens konnte zuerst mit dem Gesagten nichts anfangen; es schien zunächst allem Gelehrten ins Gesicht zu schlagen, namentlich, was in den sogenannten Dzyan-Strophen der ersten beiden Bände der Geheimlehre enthalten war. Es wurde zwar von H.P. Blavatski versichert, daß das Allerwichtigste vor den Augen der europäischen Gelehrten verborgen bleiben müßte, und selbst von dem, was mitgeteilt werden konnte, fehlten die Kommentare, die Schlüssel, die Bücher dazu, die erst erklärten, was der eine oder der andere Satz zu bedeuten hatte. Und diese Bücher wurden von den Eingeborenen, den unterrichteten Tibetanern auf das Sorgfältigste bewahrt, wenigstens H.P. Blavatski sagt es! Heute wissen auch noch andere "Vorgesrittene", daß es eine Urweisheit gegeben hat, die allem anderen zu Grunde liegt, wenn sie auch ~~von~~ von Universitätsprofessoren geleugnet wird. Diese Urweisheit rührt von göttlichen Wesen her, sie stammt nicht von Menschen, sagen die Orientalen. Und zum Teil sind die Dinge, auf die H.P. Blavatski in den Dzyanstrophen hinweist, aus solchen Quellen mitgeschöpft worden. Wenn H.P. Blavatski diese Strophen erfunden haben soll, dann stehen wir vor einem noch viel größeren Wunder. Wir sind aber nicht darauf angewiesen, das uns Mitgeteilte durch diese alten Manuskripte zu

prüfen. Es gibt im Menschen Kräfte, die ihn befähigen, jene Wesenheiten selbst zu schauen, wenn er diese inneren Kräfte in richtiger Weise ausbildet.

Es stellt sich heraus, daß den Okkultisten von Generation zu Generation ein Wissen überliefert worden war, wie es in Europa nicht zu finden war; daher konnten sie an ihrem eigenen Wissen prüfen, was H.P. Blavatski in der Geheimlehre hinterlassen hat; es ist oft nachgeprüft und - bestätigt worden. Nur in einer Richtung stimmte etwas nicht. Das europäische Wissen hat mit der Zeit einen gewissen einseitigen Charakter bekommen, einen christlich-katholischen, und wenn man den abrechnet und auf den Grund dieses Wissens sieht, dann ist eine völlige Übereinstimmung möglich. Trotzdem ist es noch immer sehr schwer, dem europäisch geschulten Denker von diesem Wissen etwas mitzuteilen.

Die alten Schöpfungsmythen sind zum Teil Verstümmelungen dieser uralten Lehre. Eingeweihte sind es, die zuerst von sich aus, aus eigener Erfahrung zu diesen Dingen kommen konnten. Ein Eingeweihter ist derjenige, der in hohem Grade Kräfte in sich entwickelt hat, die in jedem Menschen schlummern. Er hat in sich ausgebildet und sich das angeeignet, daß er die Kräfte im Kosmos und diejenigen, die dabei in Betracht kommen, kennen lernen kann. Der Okkultist behauptet nichts anderes, als was jeder Gelehrte auf seinem Felde auch behaupten kann. Bei der Beurteilung einer mathematischen Frage ist es nötig, daß man sich in dieser Wissenschaft erst Kenntnisse angeeignet hat; der kann entscheiden über Wahrheiten, die sie erlebt hat. Heute wird aber von dem Okkultisten verlangt, daß er das, was er sagt, einem jeden unmittelbar müsse beweisen können. Man beruft sich dabei auf den Satz: das, was wahr ist, muß sich beweisen lassen. Der Okkultist behauptet aber nichts anderes, als was der Mathematiker auch behauptet. Die okkulten Schulen der vergangenen Zeiten hatten ihre Methode deshalb gewählt, um die Menschen den Weg der Schulung zu führen. Heute ist das aber nicht mehr der Fall. In der größten Anzahl der Menschen ist heute der Verstand, der Gedanke am meisten entwickelt, wodurch die Erfolge in Astronomie und Technik zustande kommen. So wie heute ist in der äußeren Welt der Gedanke nie beherrscht worden. Der Triumph des 19. Jahrhunderts.

Die Orientalen haben die Urweisheit in anderer Form besessen. Aber in den letzten Jahrhunderten hat die Menschheit die Schulung des Gedankens, der großen Logik durchgemacht, und dazu waren die Lehrer des Orients nicht nötig. Und nun wollten die Europäer diese Wahrheiten "begreifen", die nur unmittelbar, durch geistiges Anschauen, zu er-

fassen sind. Daher die vielen Mißverständnisse. Jetzt haben die Lehrer der theosophischen Gesellschaft das Recht, diese Weisheit in europäischen Formen der Welt zu geben; sie spielen den Vermittlerdienst, die großen Lehren des Orients in Gedankenformen umzusetzen. Der Gedanke ist eine Kraft, ebenso wie Elektrizität und Magnetismus, und wer sich diese Lehren hingibt, sich von ihnen durchdringen läßt, für den sind sie eine Kraft. Nicht blinden Glauben, sondern nur Zuhören verlangt der theosophische Lehrer; der Zuhörer soll die Gedanken, die ihm mitgeteilt werden, nur nachdenken, frei von ja und nein. Das ist der richtige Standpunkt, frei von Glauben und Zweifel die Gedanken "probeweise" im Geiste wirken lassen. Ein solcher hat in sich nicht nur Gedanken, sondern dadurch ergießt sich in ihn spirituelle Kraft, die auf ihn wirkt und ihn befruchtet. Daher ist dieser Weg heute der richtige, daher hat ihn die theosophische Gesellschaft angenommen. Die Überzeugungsquellen der früheren Zeit finden wir wieder, wenn wir uns auf diese Weise spirituell befruchten lassen. (Die Zeitpsychologie wirkte damals ganz anders.) Wenden wir uns nun mit der spirituellen Kraft an diese Gedanken, dann entzünden wir sie, daß sie in uns leben.

Der spirituelle Redner spricht in einer ganz anderen Weise zu seinen Zuhörern, als der Verstandesredner; er spricht so, daß es spirituelle Kräfte sind, eine Art Fluidum, das von ihm auf die Zuhörer ausströmt, und der Zuhörer soll vorläufig nur ohne ausgesprochenes "ja" oder "nein" einen Gedanken auf sich wirken lassen, wie man sagt: ihn meditieren. Deshalb müssen die okkulten Wahrheiten heute in Form der europäischen Wissenschaft in philosophischer Weise gegeben werden.

=====

## II-

2. Juni 1904

Ich will Ihnen eine Skizze der Weltentwicklung entrollen, wie wir sie nach den theosophischen Kenntnissen erlangen können. Es soll eine Art Kohlezeichnung sein, in der manches nur angedeutet werden kann ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Ein paar Begriffe lassen Sie mich voraussetzen.

Wenn wir in theosophischem Sinne die Weltentwicklung verfolgen, müssen wir uns ein paar Begriffe aneignen, die der abendländische Mensch gar nicht hat. Vor allem wird heute in jedem Buch über Kosmologie darauf hingewiesen, daß wir nur einen Blick in den Weltenraum senden brauchen, und wir sehen dann eine Menge Welten vor uns, vor unseren Augen, und unsere Erde ist darin ein winziges Staubkörnchen, und wie ein winziges Lebewesen auf diesem Sandkörnchen im Weltenmeere